

Elektronisches Zusatzmaterial:

Stöcklin & de Vos (2022) C. F. Hagenbach und seine «Basler Flora» im historischen Kontext. *Bauhinia* 28: 87–102

Übersetzung der lateinischen Vorworte des «Tentamen Florae basileensis» (Band 1 & 2) von C. F. Hagenbach mit biografischen Kurznotizen der darin genannten Personen.

Vorwort Band 1 (Übersetzung Heinz Schneider, Basel)

Während fast dreier Jahre habe ich an einer äusserst qualvollen Krankheit (Hemicrania nervoso-arthritica) gelitten und konnte deshalb auch nicht als Arzt tätig zu sein. Um mein Gemüt aufzuhellen, habe ich die Zwischenräume zwischen den Qualen meist darauf verwendet, den Bestand an getrockneten Pflanzen wieder und wieder zu sichten und zu ordnen, die ich vor mehr als 25 Jahren unter der Leitung meines hervorragenden Lehrers Lachenal ¹⁾ und in Begleitung seines Freundes Zeiher ²⁾ in der Region Basel gesammelt habe, und diese seitdem auf denselben Exkursionen, soweit es die knappe Freizeit gestattet hat, zu vermehren und teils durch die Freizügigkeit meiner Freunde zu ergänzen.

Damit ich meine Zeit aber nicht einfach mit wertlosen Spielereien verschwende, entwickelte ich in meinem Kopf eine Aufzählung der Pflanzen, die in unserer Region wild vorkommen. Aus diesem Grund habe ich im Herbar von Lachenal, das in der botanischen Bibliothek aufbewahrt wird und vom sehr gelehrten und verdienstvollen Botanikprofessor Burkhard³⁾ entgegenkommenderweise mit mir zusammen durchgearbeitet wurde, die Herbaretiketten dieses glücklichen Mannes durchgemustert, auf welchen er die Funde seiner sorgfältigen Nachforschungen mit sehr präzisen Angaben dokumentiert hat. Am meisten sind dabei jene scharfsichtigen Beobachtungen zu bedauern, die er lieber seinem Gedächtnis als dem Buchstaben anvertraut hat. Da ich mich mit dem Lachenal-Herbar abgegeben habe, habe ich beschlossen, die handgeschriebenen Namen Bauhins ⁴⁾ auf den beiliegenden Pflanzen, soweit sie im Herbar Lachenal noch übrig geblieben sind, herauszuschreiben und sie der Zusammenstellung meiner eigenen Arten zuzuordnen. Und um die Lücken soweit wie möglich zu füllen, habe ich zudem das Herbar von Jakob Hagenbach ⁵⁾ konsultiert, dem einstigen Basler Botanikprofessor und Freund Bauhins, welches in der Universitätsbibliothek aufbewahrt wird und mir durch das sehr freundliche Entgegenkommen des Bibliothekars und Mathematikprofessors Daniel Huber ⁶⁾ zur Verfügung gestellt wurde. Und die Hoffnung auf dessen Ergiebigkeit hat mich nicht getäuscht, da zahlreiche Benennungen von Kaspars eigener Hand einiges zur Aufklärung beitragen konnten.

Nachdem diese Zusammenstellungen mehr oder weniger fertig waren, ermunterten mich meine botanophilen Freunde, für sie und ihre Kollegen daraus ein bequemes, geordnetes und exkursionstaugliches Handbüchlein zu machen. Und obschon ich mich lange widersetzt habe, da ich dachte, dass ich dieser umfangreichen und anstrengenden Arbeit nicht gewachsen sei, habe ich schliesslich ihren Wünschen nachgegeben, wenn auch sicher nicht leichtfertig und damit das, was auf Zurückhaltung beruhte, nicht der Untätigkeit zugeschrieben würde. Damit

ich nicht durch irgendeine Indulgentia zugleich auch in der Wissenschaft schlecht beraten erscheine, fürchte ich stark – vor allem, seit ich mich von der Krankheit allmählich erholt habe und wieder zur ärztlichen Tätigkeit zurückgekehrt bin, – dass die nötige Freizeit, um dieses Werk auszuarbeiten, täglich mehr und mehr eingeschränkt werde.

Was die Anordnung betrifft, bin ich dem Sexualesystem gefolgt, in erster Linie jenem von Persoon⁷⁾, bei dem die Klasse XXIIIa fehlt. Zudem habe ich auch Abbildungen zahlreicher Gattungen bei zahlreichen Autoren gerne für meine Zwecke benutzt. Bei der Anordnung der Gräser habe ich die Spuren der hervorragenden Autoren Schrader⁸⁾ und Gaudin⁹⁾ unterdrückt und die kritischen Unterscheidungen des glücklichen Palisot de Beauvois¹⁰⁾ übergangen, damit die Anfänger weder durch ein Übermass an Subtilität, wie es scheint, noch durch unbekannte Bezeichnungen abgeschreckt werden. Die Umbelliferen-Gattungen habe ich nach Sprengels¹¹⁾ Adumbrationen angeordnet, obschon ich nun bedaure, dass mir zu diesem Zeitpunkt der Band VI der Systematik von Roemer und Schulthess nicht zur Hand war. Die gebräuchlicheren Trivialnamen habe ich meistens beibehalten, aber wo Gefahr der Verwechslung besteht, habe ich nicht noch weitere von anderen Arten angefügt. Ich möchte an dieser Stelle auch nicht verschweigen, dass ich nicht wenig aus der ausgezeichnet Badischen Flora von Gmelin¹²⁾ (Gmelin 1805 ff) übernommen habe. Einerseits habe ich davon abgesehen, selber neue Arten zu bilden, andererseits auch gezögert, neuere zu übernehmen, die noch nicht genügend Akzeptanz besitzen und deshalb habe ich lieber Varietäten an bestehende Arten angefügt als ausserhalb derer Umschreibung etwas Falsches zu tun. Den einzelnen Arten sind kurze Diagnosen beigegeben. Jeder Beschreibung habe ich Hallers¹³⁾ Historia stirpium-Nummer beigegefügt. Auf diese folgen die Synonyme von C. Bauhin mit den entsprechenden Stellen des Pinax (Bauhin 1623), des Prodromos (Bauhin 1620) und des Theatrum botanicum (Bauhin 1620) und vor allem des Catalogus (Bauhin 1622) der Pflanzen, die bei Basel wild vorkommen, was bestens geeignet ist, um Zweifelsfälle aufzulösen. Die mit Stern markierten Synonyme kommen im Bauhin-Herbar vor, jene mit einem vorangestellten Kreuz finden sich in der Sammlung von Jakob Hagenbach. Die Übrigen erfreuen sich der Billigung durch Haller, Lachenal und A. Mieg¹⁴⁾. Bei einigen, wenn auch nicht vielen Belegen, die ich selber gesehen habe, bleiben Zweifel übrig: dort, wo das Bauhin-Exemplar allzu sehr verstümmelt oder derselbe Name verschiedenen Pflanzen zugeordnet war, wo sich eine andere Pflanze zufällig irgendwohin eingeschlichen hat oder schliesslich, wo ich mich geirrt habe. Neuere Synonyme sind wenig beigegefügt. Pflanzen, bei denen ein Nachweis fehlt, habe ich weggelassen. Kultivierte werden nicht behandelt ausser den Getreiden und solchen, die offene Flächen besiedeln und dort spontan wachsen. Abbildungen habe ich lediglich jene zitiert, die in öffentlichen Bibliotheken oder meinen eigenen Büchern zur Überprüfung vorlagen. Als die Flora bereits dem Druck übergeben war, habe ich veranlasst, noch zwei Figuren, nämlich von *Veronica praecox* und *V. buxbaumii*, zu ergänzen, die nach dem neuen Verfahren gleich mit Farbe gedruckt werden.

Im Übrigen hatte bei der Ausarbeitung dieses Werkes viel mehr die Absicht, den Nutzen für die Studenten zu betonen, als die Erwartung der Fachwelt zu erfüllen, wozu mir freilich weder die Kräfte ausgereicht hätten, noch die Gesundheit und erst recht nicht die Literatur.

Damit aber die Zusammensetzung der Gattungen und der Fülle der Pflanzen, welche ich begonnen habe zu bearbeiten, besser verständlich wird, seien ein paar Worte über die Region Basel und über deren Nachbarschaft vorausgeschickt.

Es muss eingestanden werden, dass wir den geringen Umfang unserer Region, die kaum acht Meilen über Basel hinausgeht, aufgrund ihres Reichtums mit etwas freierer Hand für die Flora ausgeweitet haben. Und obwohl uns, wie wir glauben, die allermeisten Teile der Region bekannt geworden sind, kann andererseits für eine sorgfältigere Bearbeitung noch eine reiche Ernte übrig bleiben.

Unsere Region, die in der Schweiz, in Deutschland und in Frankreich liegt, besteht zunächst aus einem mehr oder weniger dreieckigen Bereich, der auf zwei Seiten von Rhein und Birs eingeschlossen wird, die nicht weit von der Stadt in einem Winkel zusammentreffen. Die südliche Seite endet an jenem Jurazug, der von Westen nach Osten zieht, auf den Rhein zuläuft und den Kanton Basel vom Kanton Solothurn trennt. Bei weitem den grösseren und botanisch besonders reichen Teil umfasst das Gebiet, das rechts vom Aargauer Tal namens Fricktal und überwiegend vom Rhein begrenzt wird, links aber von den schrofferen Tälern an der Birs mit jenen von Delémont und Laufen etwas weiter entfernten Teilen. Die Höhenzüge des Juras aber liegen nicht viel mehr als sechs Meilen von der Stadt entfernt. Von da aus erreichen sie immer grössere Erhebungen, je weiter man gegen Westen geht. Den höchsten Rücken in diesem Bergzug wird vom sogenannten Passwang erreicht, dessen eigentlicher Gipfel Vogelberg heisst. (Zufolge der barometrischen Höhenmessung des berühmten Daniel Huber überragt dieser den Rhein bei der Mittleren Brücke mit 2940 Fuss oder ist, wenn man lieber will, 3720 Fuss höher als der Meeresspiegel, wenn man den Rhein auf 780 Fuss ansetzt.) Gegen Osten folgen sich abfallend Wasserfälle, Kellenberg, Billstein, Oberer Hauenstein, Belchen (2630 Fuss relativer Höhe), Kallen, Unterer Hauenstein, Wiesenberg, Schafmatt, die Geisfluh (2200 Fuss relativer Höhe) und so weiter. Im Übrigen sind mehrere kleinere Arme an diese Hauptkette angeschlossen, hie und da unterbrochen und den Kanton in alle Richtungen zerschneidend, nämlich meist nach der Regel, dass je weiter sie sich erstrecken, umso mehr tendieren sie nach Osten. Erwähnenswert unter diesen Bergen der zweiten Reihe sind Waldenburg, Hummel, Dietisberg, Farnsburg, Sissach, Sonnenberg, Schauenburg, Dornach, Scharnfluh (meist Gempenstollen genannt) und Münchenstein etc.. Der Wartenberg, der vor allem botanischen Ruhm aus der Bauhin-Zeit für sich beansprucht, ist 740 Fuss höher als der Rhein und ein Stündchen von Basel entfernt. Sein Pflanzenkleid hat sich seither nicht wenig gewandelt.

Die höheren Gebirgszüge des Juras werden von Weiden eingenommen, die dem Vieh äusserst zusagen, zudem von Wäldern und Gehölzen, in denen gleichzeitig Nadelbäume vermischt mit Buchen grünen, die sich abwechselnd ersetzen. Überall gibt es aber auch anstehende Kalkfelsen, die immer wieder mit subalpinen Pflanzen besetzt sind und zu denen, auch wenn sie oft steil sind, vom Bergrücken aus ein leichter Zugang besteht. Die tieferen Regionen werden entweder von saftigen Wiesen bekleidet oder werden gepflügt und sind günstig für Getreide. Die raueren Gegenden, d.h. solche mit mehr Kalk, sind besser geeignet für Mehlsorten oder Einkorn, während die milderen und eher im Osten gelegenen reichlich Weizen mit besseren Merkmalen hervorbringen. Im Übrigen ist diese Region zugleich auch sehr ertragreich für Obstbäume. Überall sprudeln Quellen in den Bergen, von denen der weitaus grösste Teil in Kanälen zur Wiesenbewässerung gesammelt wird. Sie speisen die sogenannten Ergolz, deren Wasser sich mit dem von Liestal und jenem der übrigen anmutigen Sissachertäler bei Augusta Raurica in den Rhein ergiesst. An den Hangfüssen der Stadt Basel und in der Ebene, vor allem, wenn sie kiesig ist, werden Reben kultiviert. Im restlichen Teil, der vor allem Getreidegarben enthält, sind es die Pracht der Wiesen, die Fruchtbarkeit der

Äcker und die Anmut der Gärten und Obstbäume, die Dein Gemüt mit heiterer Freude beglücken, wo immer Du hinblickst.

Jenseits des Rheines im nördlichen Gebietsteil (Nordost) rücken die Bergketten des Schwarzwaldes ins Gesichtsfeld, die aus Granit oder Gneis bestehen. Unter diesen ragen die hohen Gipfel des Blauen und des Belchen empor, von denen der Blauen fünf Meilen von der Stadt entfernt liegt und 3579 Fuss absolute Höhe erreicht. Der Belchen aber ist 4355 Fuss hoch. Noch höher ist allerdings der Feldberg, der bis 4610 Fuss aufragt, aber noch weiter entfernt ist und damit die Grenzen unseres Projektes überschreitet.

Das Gebiet jedoch, das zwischen den von mir erwähnten Bergrücken und dem Rhein liegt, wird vielfältig von fruchtbaren Feldern, Matten und Rebbergen ausgeschmückt und dabei von der Wiese durchquert, die selber im Schwarzwald entspringt. Sie durchfließt das Tal, das auch nach ihr benannt ist, mit fast ungezügelm Lauf und mündet schliesslich unterhalb der Stadt in den Rhein. Zwei längere Bergzüge mit Kalkformationen, die vor Pflanzen nur so strotzen, folgen sowohl diesseits wie jenseits der Wiese, halten ein wenig Abstand zum Rhein, wenden sich schliesslich – ein Stündchen von der Stadt entfernt – nahe Weil und Riehen gegen Westen und erstrecken sich als Paar auf beiden Seiten der Wiese gegen den Schwarzwald hin. Auf dem Bergzug diesseits der Wiese ist unter anderem die Chrischona erwähnenswert, die das Grenzacher Horn als vorgelagerte Spitze vor sich hat. Dieses ist wegen seiner eigentümlichen Pflanzen von Alters her berühmt. Auf den Rücken jenseits der Wiese erheben sich Rötheln, der Tüllinger Hügel und vor allem der Isteiner Klotz, der mit seinem schroffen Fels direkt an das Flussbett des Rheins stösst.

Gegen die Region, die als ‚caurinisch‘ bezeichnet wird, öffnet sich die weite, oberelsässische Ebene, die sich bis zu den Vogesen erstreckt. Deren vorderster Bergzug erhebt sich (gemäss neuer barometrischer Messung) mit dem Gipfel des Ballon d’Alsace 4318 Fuss (1439 französische Meter) über Meer und ist nur eine Tagesreise von Basel entfernt, gehört aber nicht mehr zum Gebiet unserer Flora. Diese Ebene wird gegen Süden und Osten von einer Reihe niedrigerer Berge begrenzt. Unter diesen wollen wir nur den Blauen nennen, der bei der Birs beginnt und sich zwei Stunden von der Stadt entfernt Richtung Osten erstreckt. Dieser Kette vorgelagert erstreckt sich wiederum eine andere, niedrigere und tonreiche Hügellandschaft, die nicht weit von der Stadt beginnt und gleich am Anfang ihre höchste Erhebung erreicht, das sogenannte Bruderholz. Das Tal, welches diese Hügelgruppe durchzieht, wird Leimental genannt. Dieses wird zum Teil von einem kleinen Flüsschen namens Birsig durchflossen, welches danach umbiegt und sich nahe der Mittleren Brücke in den Rhein ergiesst.

Nun der Rhein selbst, der bis Basel vorwiegend einen nach Osten gerichteten Lauf besitzt, biegt bei Istein, drei Stunden unterhalb der Stadt, mit einer grossen Krümmung Richtung Norden ab. Bis hierher eingesperrt in enge Ufer, breitet er sich von der Stadt an weiter und weiter aus, zerteilt sich schliesslich in mehrere Arme und bildet Inseln. Am linken Ufer des Stromes liegt ein Landgut namens Michelfelden, das seit Bauhins Zeiten berühmt ist für seltene Pflanzen, insbesondere Wasserpflanzen, die weithin darum herum vorkommen. Wie sehr hat sich aber seither das Gesicht jener Gegend verändert, in der nun Wiesen und Getreide jene Stellen einnehmen, wo einst Gestrüpp startete oder Wasser stand! Wir wissen ja, dass in einer wenig späteren Epoche in der Umgebung jenes Gutes die Festung Hünningen gebaut und auf allen Seiten mit ausgedehnten Wällen versehen wurde, die erst jüngst

geschleift worden sind. Überdies wurde wenig unterhalb davon die Siedlung Neudorf mit ihrem grossen Umschwung an Gemüesefeldern und Gärten gegründet und ausgebaut. So kommt es, dass die tagtäglich wachsende Kultur jene Pflanzen verschwinden lassen wird oder offensichtlich bereits verschwinden liess, welche hier noch zu Lachenals Zeiten geblüht haben, und zwar so sehr, dass Du nur noch Reste dieser Schätze findest, denen du an un bebauten Orten, an Bachufern, auf Weiden und da und dort in einem Sumpf begegnest. Ich habe dennoch umso weniger gezögert, Michelfelder-Pflanzen aus dem Basler Katalog von Bauhin in meine Flora aufzunehmen, je mehr von denen, welche seit langem als verloren galten, doch noch wiedergefunden worden sind.

Dieser Darstellung der Region Basel noch grössere geognostische Angaben hinzuzufügen, erachte ich für umso weniger nötig, als dieses Gebiet vom ausgezeichneten Physik- und Chemie-Professor Peter Merian ¹⁵⁾ auf sehr kompetente Weise behandelt worden ist, was in seiner einzigartigen, gerade erst erschienen Synopsis eingesehen werden kann (Merian 1821). Darauf möchte ich jedenfals meine Leser hinweisen. Es genügt, wenn ich auf so viel hinweise, dass Flussbett und Ufer des Rheins voller Kies sind. Daher kommt es, dass etliche Arten fehlen, welche weiter unten im Sand des Rheins vorkommen. Ja nicht einmal Sumpfpflanzen werden bei uns in grosser Zahl gefunden, da uns Weiher und grössere Sümpfe fast ganz fehlen.

Solcher Art sind also, wie wir dargelegt haben, die Bedingungen in unserer Region. Auch wenn in ihr mehrere Flüsse zusammenfliessen, wundert man sich freilich nicht, dass nebst den Pflanzen, die innerhalb unseres Gebietes wachsen, in Gebieten darüberhinaus wiederum andere gefunden werden, und das nicht einmal sehr entfernt von der Stadt. Das Rheinwasser bringt uns freilich Alpenpflanzen, die Birs solche aus dem höheren Jura und dem sogenannten Münstertal und schliesslich trägt uns die Wiese Pflanzen von den hohen Gipfeln des Schwarzwaldes zu. – So viel zu dem.

Schliesslich bleibt noch, dass ich meinen Freunden und äusserst geschätzten Unterstützern öffentlich Dank sage, von denen mir jeder entscheidend geholfen hat. Vor allen anderen am meisten verpflichtet bin ich den beiden hoch geschätzten Herren, Dr. phil Christian Nees von Esenbeck¹⁶⁾, Leiter des botanischen Gartens Bonn und Pfarrer Johann A. Müller¹⁷⁾ aus Olsberg, mit welchem ich drei Jahre lang unsere Region abgesehen habe und der mehrere Neufunde gemacht und viele Zweifelsfälle mit seinen klugen Benennungen gelöst hat. Er aber hat die gesamte Region in der Umgebung des einstigen Klosters Olsberg und den angrenzenden Ufern des Rheins, die bisher von kaum einem Botaniker besucht worden sind, mit unermüdlichem Eifer vollständig studiert, und besonders wegen seiner Bildung haben mir die Exkursionen reichlich Früchte getragen. Sehr viel schulde ich ausserdem der Freundschaft mit J. M. Zeiher, dem berühmten Direktor des Schwetzingen Gartens, der mir freundlicherweise seltenere Pflanzen, die einst bei uns gefunden wurden, mitgeteilt und gleichzeitig viele Zweifelsfälle gelöst hat. Gleichermassen möchte ich auch jene anderen Männer in den Dank einschliessen, von denen in der Flora selbst da und dort Pflanzenfundorte erwähnt sind, die sie mir freundlich mitgeteilt haben.

Aber ich kann hier wirklich nicht Schluss machen, bevor ich nicht bezeugt habe, wie sehr ich dankbar bin für das Entgegenkommen jener, die mich unterstützt haben, die sehr angesehenen Herren Ch. Nees von Esenbeck¹⁶⁾, Präsident der Deutsche Akademie der

Naturforscher Leopoldina, D. Huber⁶⁾, J. R. Burckhardt³⁾, Peter Merian¹⁵⁾, der Basler Professor, Ch. Nestler¹⁸⁾, Bot. Prof. in Strassburg, N. Seringe¹⁹⁾, Prof. in Bern und mehrere andere.

Im Übrigen bitte ich die führenden Männer der Botanik mit der Hochachtung, die ihnen gebührt, dass sie dem Vorhaben des Autors gegenüber Nachsicht aufbringen, die Anfänger aber bitte ich, dass sie ihm wohlwollend gegenüberstehen.

Vorwort Band 2 (Übersetzung Beat von Scarpatetti, Binningen)

Hier liegt endlich, nach langem Intervall, der Band Zwei der Basler Flora vor. Es waren verschiedene Gründe, die uns diese Weile auferlegten: das Alter, schwache Gesundheit, ärztliche Praxis, das alles liess mir wenig Mussezeit; hinzu trat schliesslich noch der brennende Schmerz ob des Todes meines geliebten Sohnes, der mir in der Blüte seiner Jugend entrissen wurde, der beflissen dem Studium der Naturwissenschaften ergeben war, und der mir hochoberwünscht gewesen wäre beim Herausgeben dieses vorliegenden kleinen Werkleins. Ebenso hemmte mich die Angst, dass die Kräfte und das gelehrte Format, wie sie die heutige Zeit verlangt, schlicht nicht genügen würden. Aber da mir klar war, dass es einem tüchtigen Manne ansteht, ein einmal begonnenes Werk zu Ende zu führen, und endlich auch mahnendem Freundesrat Folge zu leisten ist, so habe ich dem entworfenen Werk die letzte Hand angedeihen lassen, mit dem Resultat, dass die Anhänger unserer geliebten Sparte ihm die gleiche Gnade wie dem ersten Band gewähren mögen, ja dafür bitte und beschwöre ich sie. Aber, soweit es mir nicht entgleiten möge, dass ich weitere Pflanzen unserer Flora einer genaueren Prüfung unterziehe, wieder andere mit anderem Namen benenne, zweifelhafte korrigiere, und mehrere bisher nicht bekannte ans Licht führe, und schliesslich gesamthaft alle in bester Ordnung klassiere. Gleichwohl anvertraue ich den helfenden Freunden der Botanophilen, dass in Zukunft, nach Auflistung weiterer Pflanzen, es einem Gelehrteren als mir zufalle, eine neue vollständigere Flora herauszugeben. Denn es wird nicht leicht sein, eine Flora eines Gebiets vorzulegen, die trotz ihrem Durchmesser von kaum 8 deutschen Meilen, einen derartigen Schatz an Pflanzen aufweist wie die unsrige, und fürwahr nur bei noch intakten grösseren Gebieten ist es möglich, sich einer solchen Fülle seltener Pflanzen zu rühmen. Und klar, hier ist die Rede vom intakten Umfang baslerischer Erde, wie es sie vor der politischen Spaltung [1833] gegeben hat. Ich brauche nicht daran zu erinnern, dass in der Wissenschaft man sich solch trauriger Schismen am liebsten gar nicht annimmt.

Ich war von Anfang an bestrebt, auf die Nomenklatur die Caspar Bauhin in seinem Basler «*Catalogus*» verwendet hat Bezug zu nehmen, zumindest soweit es das Studium seines getrockneten Gartens [Herbar] und der Vergleich mit den Synonymen seiner Zeitgenossen es zuliessen, und andere Autoren es bei der Verwendung seines Herbars und dessen Beschriftungen dargelegt haben. Es ist daran zu erinnern, dass wenn immer das Herbar Bauhins zitiert wird, ausschliesslich jene mit Asteriscus (*) versehenen Namen als von ihm stammend zu gelten haben; die übrigen hingegen von andern zeitgenössischen oder älteren Autoren stammen.

Was nun die Methode angeht, so habe ich auch in diesem Band dieselbe verfolgt, mit Cl. Smith als Vorgänger, wie im ersten Band. Wobei freilich, gemäss heutigem Denken das künstliche mit dem natürlichen System ergänzt werden sollte, was auch für mich konsequent wäre. — Von dieser Vorgehensweise bin ich nur insofern abgewichen, als ich gemäss Freundesrat die seltenen wie auch die schwierigen Arten etwas umfassender dargelegt habe, dabei bleibend,

Abweichungen lieber als Varianten einer Art zu behandeln, als sie als neue Arten zu behandeln.

Ich bedaure, dass ich nach dem Erscheinen des hervorragend geschriebenen 4. Bandes der «Flora Germanica» von W. Koch (1844) die darin behandelten Klassen nicht mehr berücksichtigen konnte. Immerhin habe ich, soweit es dazu Anlass gab, diverse Anmerkungen des hochgelehrten Mannes im Anhang verzeichnet. Was die Abbildungen angeht, habe ich die vom Pflanzenmaler Labram²⁰⁾ zusammen mit Hegetschweiler²¹⁾ kürzlich veröffentlichten Schweizerpflanzen benutzt. Das im Band I Unterlassene oder Nachzutragende, oder auch mit der Zeit Verbesserungswürdige habe ich dem Appendix zugewiesen, bis dass es mir gegeben ist, einen Supplementband zu erstellen. Schliesslich habe ich einen verbesserten Index der Errata und der im Band I anzutreffenden Pflanzen-Gattungen in Auftrag gegeben. — Dass im vorliegenden Band die Typen leicht vom ersten abweichen und enger gefasst sind, geschieht um zu verhindern, dass dieser zweite Band zu umfangreich wird, oder in zwei Bände geteilt werden müsste.

Den Namen unseres Freundes, Johann Müller, Pfarrer in Olsberg, der die dortige Flora durchsuchte, habe ich im ersten Band auf seinen Wink hin unterdrückt, jetzt aber, da ich ihn im hervorragenden Opus von Gaudin⁹⁾ öfter höchst gelobt wiederfinde, gebe ich mich umso mehr besiegt, und habe mich entschieden, ihn nicht mehr länger zu unterdrücken.

Auch nicht zurückhalten kann ich mich, jene zu erwähnen, die sich für dieses Werk wohl verdient gemacht haben. Johann Röper²²⁾, hochverdienter Professor unserer Universität und Bearbeiter der Wolfsmilch-Arten (Genus Euphorbiae), der mir mit Büchern und Pflanzen und mit den Allerbesten seiner Gerätschaften ausgeholfen hat; Pastor Lang von Müllheim, Autor zweier Arten aus der Gattung *Poa* und *Mentha*, die [jetzt] seinen Namen tragen, und der die Badischen Lande durchforschte und mir das Gefundene wohlwollend überlassen hat; schliesslich Joseph Fr. Wieland²³⁾, Dr. med., wohnend in Schöffland, der die aargauische Flora gezähmt und in unserem Gau mehrere Pflanzen entdeckt und nicht gezögert hat, mich ihrer teilhaftig zu machen.

Weitere ehrenvolle Verdienste um dieses Werk haben sich auch Rudolph und August Burkhardt erworben, erfahrene Doktoren der Medizin, stolze Besitzer des Herbars ihres Vaters selig, bei dem ich dieses von Kindsbeinen an bis zum Grab anschauen durfte, zum freigebigem mir überlassenen Gebrauch; ebenso der hochverehrte Pfarrer Christian Münch²⁴⁾, der Pfarrer Carl Rudolf Preiswerk²⁵⁾, der Apotheker Johann Adam Fischer aus Rosenfeld²⁶⁾, und schliesslich der bereits lobend erwähnte Pflanzenmaler Labram¹⁸⁾; die alle mir die Früchte ihrer Arbeit mit liberaler Hand angeboten haben. Ihnen allen und jedem einzelnen erstatte ich öffentlich Dank für ihr grosszügiges Wohlwollen, immer bestrebt, jedem Einzelnen von Ihnen stets Gleiches zu erstatten.

In den Vorworten zitierte Literatur:

Bauhin, Caspar. 1596. Phytopinax seu enumeratio plantarum. Basel.

Bauhin, Caspar. 1620. Prodromos Theatri botanici Caspari Bauhini basileens ... :in quo plantæ supra sexcentæ ab ipso primum descriptæ cum plurimis figuris proponuntur. Frankfurt a. Main, P. Jacobi.

Bauhin, Caspar. 1622. Catalogus plantarum circa Basileam sponte nascentium. Basel.

Bauhin, Caspar. 1623. Pinax theatri botanici. Basel. (Beschreibung und Klassifizierung von 6000 Pflanzenarten)

Gmelin, Karl Christian (ab 1805) Flora Badensis Alsatica et confinium regionum Cis et Tranrhenana. Bd. 1-4. Karlsruhe.

Haller, Albrecht von (1768). Historia stirpium indigenarum Helvetiae inchoata. 3 Bde., Bern.

Koch, Wilhelm. 1844. Synopsis Florae Germanicae et Helveticae. Leipzig.

Merian, Peter. 1821. Übersicht der Beschaffenheit der Gebirgsbildungen in den Umgebungen von Basel etc. 1. Bd. Basel.

Biografische Notizen zu den in den Vorworten genannten Personen:

Vorwort des 1. Bandes:

- 1) **Lachenal de**, Wernhard (1736 – 1800). Prof. f. Anatomie und Botanik ab 1776, ab 1798 nur für Botanik an der Univ. Basel.
- 2) **Zeiber**, Johann Michael (1770 – 1843). Hofgärtner. Betreute für Werner De Lachenal den botanischen Garten der Univ. Basel. Ab 1805 Gartenbauinspektor in Schwetzingen, D.
- 3) **Burckhardt**, Johann Rudolf II (1774 – 1829). Ab 1808 im Austausch mit C.F. Hagenbach Prof. für Anatomie und Botanik, dieser übernimmt den Lehrstuhl für theoretische Medizin.
- 4) **Bauhin**, Caspar (1560 – 1624). Ab 1589 Dozent und dann erster o. Prof. für Anatomie und Botanik an der Univ. Basel. Gründete 1589 den Hortus medicus in Basel.
- 5) **Hagenbach**, Jakob (1595 – 1649). Mediziner und prakt. Arzt. Ab 1633 o. Prof. der Logik, 1642 o. Prof der Ethik an der Philosoph. Fakultät der Univ. Basel.
- 6) **Huber**, Daniel (1769 – 1829). Mediziner und Mathematiker. 1792 o. Prof. der Mathematik an der Philosoph. Fakultät der Univ. Basel.

- 7) **Persoon**, Christian Hendrik (1761 – 1836). Mykologe und Botaniker. Gilt als einer der Väter der modernen Pilzkunde. Etablierte die Unterart als Rangstufe in der Botanik.
- 8) **Schrader**, Heinrich Adolf (1767 – 1836). Deutscher Arzt und Botaniker. Ab 1794 Direktor des botanischen Gartens in Göttingen. Herausgeber der Allgemeinen Botanischen Zeitschrift (später Flora).
- 9) **Gaudin**, Jean François Aimé Philippe (1766 – 1833). Schweizer Pfarrer und Botaniker. 1820 Honorarprof. für Botanik in Lausanne. Publierte 1828 eine Flora Helvetica.
- 10) **Palisot** (Baron) de Beauvois, Ambroise Marie François Joseph (1752 – 1820). Franz. Politiker, Naturforscher und Botaniker. Revolutionierte die Systematik der Gräser.
- 11) **Sprengel**, Christian Konrad (1750 – 1816). Preussischer Theologe und Naturkundler. Entdeckte 1790 beim schmalblättrigen Weidenröschen die Fremdbestäubung und wurde zum Begründer der Blütenökologie.
- 12) **Gmelin**, Karl Christian (1762 – 1837), Arzt und Botaniker. 1786 wurde der Direktor des marktgräflichen Naturalienkabinetts und der von ihm angelegten Botanischen Gärten in Karlsruhe. Autor der Flora Badensis Alsatica.
- 13) **Haller**, Albrecht von (1708 – 1777). Berner Arzt, Dichter und Universalgelehrter. 1736 – 1753 Prof. für Anatomie, Chirurgie und Botanik in Göttingen. Veröffentlichte erste Schweizer Flora.
- 14) **Mieg**, Achilles (1731 – 1799). Arzt, Botaniker. Ab 1777 o. Prof. der praktischen Medizin in Basel. Intensive botanische Korrespondenz mit Albrecht v. Haller.
- 15) **Merian**, Peter (1795 – 1863). Basler Naturforscher, Geologe und Staatsmann. Ab 1820: o. Prof. für Physik und Chemie. 1835 – 1850 Honorarprof. für Geologie und Petrefaktenkunde.
- 16) **Nees von Esenbeck**, Christian Gottfried Daniel (1776 – 1858). Botaniker und Naturphilosoph. Prof. der Botanik in Erlangen (1817), Bonn (1820) und Breslau (1831). Beschrieb rund 7000 Pflanzenarten.
- 17) **Müller**, Johann Anton (1775 – 1836). Pfarrer in Olsberg (Aargau). Erforschte floristisch für C.F. Hagenbach die Gegend von Rheinfeldern, Olsberg und Magden.
- 18) **Nestler**, Christian Gottfried (1778 – 1832). Elsässischer Apotheker. Prof. der Botanik und Pharmazie und Direktor des Botanischen Gartens in Strassburg
- 19) **Seringe**, Nicolas-Charles (1776 – 1858). Prof. der Botanik in Bern, später Prof. und Direktor des Botanischen Gartens in Lyon. Schrieb eine Monographie über Weiden.

Vorwort 2. Bandes:

- 20) Labram**, Jonas David (1785 – 1852). Maler, Lithograph und Zeichner. Seine *Sammlung von Schweizerpflanzen* mit handkolorierten Lithographien (800 Abb.) ist eines seiner Hauptwerke.
- 21) Hegetschweiler**, Johannes (1789 - 1839). Zürcher Botaniker, Alpenforscher, Staatsmann. Veröffentlichte 1840 eine Flora der Schweiz, die von Oswald Heer vollendet wurde.
- 22) Röper**, Johann Christian August (1801 – 1885). Deutscher Mediziner und Botaniker. Ab 1826 Prof. für Botanik und Medizin an der Univ. Basel. 1836 Ruf als Prof. nach Rostock.
- 23) Wieland**, Joseph Fridolin (1804 – 1872). Mediziner und Politiker im Aargau. Hinterliess ein Manuskript der Aargauer Flora und ein Herbar mit 12'000 Arten.
- 24) Münch**, Christian (1792 – 1874) Pfarrer in Basel und Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft.
- 25) Preiswerk**, Karl Rudolf (1810 – 1851). Pfarrer und Gymnasiallehrer. Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft.
- 26) Fischer**, Johann Adam (1749 – ca. 1804). Stammt aus Rosenfeld, Baden-Württemberg. Botaniker, der in der ehemals de Lachenal'schen Apotheke arbeitete.